Zeitschrift: Colloquium Helveticum : cahiers suisses de littérature générale et comparée = Schweizer Hefte für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft = quaderni svizzeri di letteratura generale e comparata

Herausgeber: Association suisse de littérature générale et comparée

Band: - (1991)

Heft: 14

Artikel: Zur deutschen Übersetzung von C.E. Gaddas L'Adalgisa

Autor: Riatsch, Clà

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1006608

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Clà Riatsch

ZUR DEUTSCHEN ÜBERSETZUNG VON C.E. GADDAS *L'ADALGISA*[1]

1) Theoretische Vorgabe

Zu den Ergebnissen der Übersetzungstheorie, die für jede Übersetzungskritik von Bedeutung sind, gehört die Präzisierung dessen, was eigentlich übersetzt wird, bzw. überhaupt übersetzbar ist. Aus der Erkenntnis, dass nicht einzelne Wörter, auch nicht einzelne Sätze oder Konstruktionen übersetzt werden, zieht E. Coseriu die Konsequenz: "Man muss vielmehr sagen, dass einzelsprachliche Inhalte als solche nicht 'übersetzt' werden; mehr noch, dass die Übersetzung überhaupt nicht die Ebene der Einzelsprachen, sondern die Ebene der Texte betrifft. [...] Nur Texte werden übersetzt; und die Texte werden nicht mit sprachlichen Mitteln allein erzeugt, sondern zugleich, in verschiedenem Mass, auch mit Hilfe von aussersprachlichen Mitteln." (1988: 298). Diese Erkenntnis verpflichtet die Übersetzungskritik dazu, sich nicht auf Listen von einzelnen "Übersetzungsfehlern" zu beschränken und relativiert die Bedeutung der "Null-Äquivalenz" (für ausgangssprachliches "X" hat die Zielsprache "kein Wort"), die viel mehr den Normalfall als eine besondere Schwierigkeit des Übersetzens umschreibt[2]. Aus den

1 C.E. Gadda, *A*: *L'Adalgisa. Disegni milanesi,* (1944), Torino, Einaudi, 1960[1] ("Nuovi Coralli", 1980[3]). Titelerzählung *L'Adalgisa* (*ibid.*, S. 229-285) von Toni Kienlechner aus dem Italienischen übersetzt: *Adalgisa*, Berlin, Klaus Wagenbach, 1989. Weitere Werke von Gadda: *C*: *La cognizione del dolore,* a.c. E. Manzotti, Torino, Einaudi, 1987; *CU*: *Il castello di Udine,* Torino, Einaudi, 1973; *VM*: *I viaggi la morte,* Milano, Garzanti, 1958; *MI*: *Le meraviglie d'Italia,* Torino, Einaudi, 1964.

2 Gegen die "Liste von sogenannten Übersetzungsfehlern, die der Stolz jedes Rezensenten ist" wendet sich Apel 1983:35. Die Nulläquivalenz ist ein uneigentliches Problem, da nicht Bedeutungen, sondern Bezeichungen und Sinn äquivalent sein können (dazu Coseriu 1988:298f.). Die textlinguistische Betrachtung des Übersetzungsproblems nimmt den Text*sinn* als Ziel und Massstab der Äquivalenz an

gemachten Prämissen ergibt sich die folgende Bestimmung der Grenzen der Übersetzbarkeit: "Die eigentlich rationale Grenze der Übersetzung ist also nicht durch die Verschiedenheit der Sprachen, durch die Sprachen als Bezeichnungssysteme gegeben, sondern durch die in den Texten verwendete Realität (einschliesslich der Sprache als 'Realität')" (Coseriu 1988:306). Diese Bemerkung ist für die Bestimmung der Übersetzungsschwierigkeiten der durch die Koexistenz verschiedener Sprachvarietäten und auktorialer "Erläuterungen" ("Autoglossen") gekennzeichneten Texte C.E. Gaddas äusserst wichtig. Das Problem sind nicht die Varietäten als solche (Dialekte, Soziolekte, Archaismen etc. kennt auch das Deutsche) und nicht die metasprachliche Dimension der auktorialen "Glossen": das Problem ist die Repräsentation von "Realität" durch sprachliche Varietät und die Repräsentation von Sprache durch sich selbst ("Sprache als 'Realität'" oder Autonymie)[3].

Toni Kienlechners Gadda-Übersetzungen wurden sehr gelobt; so liege - Maria Gazzetti zufolge - auch die Erzählung "*L'Adalgisa*" in "der gewohnt meisterhaften Übersetzung von Toni Kienlechner" (1990:60) vor. Diese Ansicht liesse sich durch eine Auflistung der tatsächlich sehr häufigen ausgezeichneten Lösungen leicht bestätigen. Auch kleinste Normabweichungen des Ausgangstextes wie etwa das poetisch-archaische "capegli" (statt: "capelli") werden in ihrer ironischen Konnotation registriert und wiedergegeben:

> Quelli intanto bucarono via l'acqua come siluretti felici, scampati nei roridi e verdi regni, fra i capegli dell'erbe e dell'alghe: ... (S. 239)

> Die aber, die schossen fort durchs Wasser wie fröhliche Pfeile, *entfleuchten* in die *feuchten* und grünen Bereiche, zwischen den Mähnen der Gräser und Algen: ... (S. 21)

(cfr. Reiss 1984:88, Dressler 1970:65). Dieser ist keine rein linguistische Grösse, sondern (u.a.) das Produkt der Interaktion des Textes mit dem situativ- pragmatischen und dem kulturellen, "enzyklopädischen" Kontext (cfr. dazu Coseriu 1988a:312).

3 Zu T. Kienlechners Übersetzung von Gaddas *La cognizione del dolore* (*Die Erkenntnis des Schmerzes*, München, Piper, 1985) cfr. Schunck 1977: 535-537; Varietäten-Problem S. 535. Zur Übersetzung von Varietäten ("Extrastrukturalismen") cfr. Zimmer 1981:131-148. Im Kapitel "Die Übersetzung von Metasprache" (*ibid.* 118-130) wird der Unterschied zwischen Metasprache und Autonymie ("Zeichen für andere Zeichen" / "Zeichen für sich selbst") nicht beachtet, was zu erheblichen Verwirrungen führt.

Nicht nur die berühmte "Expressivität" des Gadda-Textes wird häufig brillant wiedergeben: "...quel *pelabrocchi* d'uno zio" (S. 255) / "...jene(r) *Eselswäscher* von einem Onkel" (S. 44), es finden, wie die Beibehaltung des folgenden Elfsilblers zeigt, auch seine "lyrischen" Aspekte Beachtung: "Vele erano nel mare, lontane" (S. 243); "Segel sah man auf dem Meer, in der Ferne" (S. 26).

Gerade die unbestrittenen Qualitäten dieser Übersetzung machen die folgenden kritischen Hinweise notwendig. Einige gravierende - darunter auch leicht zu vermeidende - Mängel tun der Qualität des Zieltextes ganz erheblichen Abbruch. Der grösste Mangel liegt in der fahrlässigen Missachtung des "Dialoges" zwischen Text und auktorialen Anmerkungen (Autoglossen).

2) Übersetzungsfehler

> La sua memoria di vedova e la sua bravura di donna milanese in un battibaleno menò sterminio degli sciagurati: *una pioggia di beccacce sotto i colpi d'una carabina* a tre canne. (S. 237)

> Ihr Witwengedächtnis und ihre mailändische Frauentüchtigkeit brachten alle diese Unglückseligen in Blitzesschnelle zur Strecke: ein Schauer von *Schnabelhieben wie aus einem dreiläufigen Schiessgewehr.* (S. 17)

Für die Diskussion solcher Fehler sind die gemachten theoretischen Voraussetzungen ohne Belang. Italienisch "beccaccia" bedeutet "Schnepfe", "Schnabelhiebe" sind "beccate". Richtig wäre: "ein Schnepfenregen unter den Schüssen eines dreiläufigen Karabiners". Die Verwechslung - wenn's eine ist - macht die Auslassung von "colpi" ("Schüsse") und die Transformation der Metapher[4] in einen Vergleich notwendig.

4 Die "Schnabelhiebe" machen zwar Sinn ("Schnabel" / "Mund"): Adalgisa zählt - unter entsprechenden Verdrehungen - die wissenschaftlichen Bezeichnungen einiger Käfer auf ("Vogelschnabel pickt Käfer auf"?). Weniger Sinn machen die "Schnabelhiebe... aus einem... Schiessgewehr". Zur Metapher "Schüsse" für "Wörter" cfr. "...il fuoco tambureggiante de' suoi apoftegmi non conosce rimbecco, né dilazione possibile" ("Quattro figlie ebbe e ciascuna regina" in: *A*: 71-95, S. 77) ("...das Trommelfeuer ihrer Apophthegmen kennt keinen Widerspruch, und keinen Aufschub"); "Aveva spifferato tutta quella requisitoria di cà mia e vaca tòa con la

gli si scompaginava al tutto l'architettura dell'io, quel *rubesto* edificio o, per piú specificare, casotto daziario, di inibizioni... (S. 265)

... die gesamte Architektur des Ichs auflöste, dieses *blutrote* Gebäude oder, um spezifischer zu reden, dieses Zwangszollhaus von Inhibitionen... (S. 60)

Das "archaische" Adjektiv "rubesto" hat nichts mit "rubente" ("rötlich") zu tun; es geht auf lateinisch "ROBUSTUS" zurück, bedeutet soviel wie "protzig", "aufdringlich". Richtig wäre: "...die gesamte Architektur des Ichs, dieses protzigen Gebäudes...".

...spazzolino che veniva a spazzare il marciapiede. *Doviziosa* infangatura invernale. (S. 277)

...diese Borten bürsteten den Gehsteig. *Pflichtgemässes* Schlammbekleckern im Winter. (S. 79)

"Dovizioso" ("ausgiebig", "reichlich") wird hier möglicherweise mit "doveroso" ("pflichtgemäss, gebührlich") verwechselt; die Borten der langen Röcke werden im Winter "ausgiebig" (doch nicht "pflichtgemäss"!) mit Schlamm bekleckert.

Eine Tücke des Gadda-Textes ist seine *latente* Mehrsprachigkeit; im lexikalischen Bereich sind es zum Beispiel adaptierte Lehnwörter aus dem Mailändischen.

Il ragioniere, da qualche mese teneva la contabilità del negozio. E la tenne poi sempre, da galantuomo: e incaricato poi del cum quibus, del *palpiruolo* vero e proprio, versamenti, pagamenti, tasse, ... (S. 254)

Der Buchführer führte, seit einigen Monaten, die Konten des Geschäfts. Und führte dann dieselben immer weiter, als echter Gentleman: und als er dann beauftragt wurde mit dem cum quibus, der wirklichen und echten *Papyrusrolle*, mit Einzahlungen, Steuern,... (S. 44)

"Palpiruolo" ist die italianisierte Form von mailändischem "palpiroeu"; es ist ein Slang-Ausdruck für "Geld", motiviert durch die

secca, inaudita velocità d'una mitragliatrice..." (S. 263), "Sie hatte diese ganze Anklagerede von 'bei mir daheim, bei dir daheim' mit der scharfen, trockenen, unerhörten Geschwindigkeit eines Maschinengewehrs von sich gefeuert..." (S. 58).

volksetymologische Rückführung auf "palpare", "greifen"[5]. Damit wäre das der Vorstellung der "Greifbarkeit" ähnlich verhaftete, deutsche "Knete" hier die angemessene Lösung.

Die obigen Beispiele meist eindeutiger Fehler sind für die Analyse einer Übersetzung nicht sehr interessant[6]. Sie zeigen lediglich, dass die Tatsache, dass nur Texte übersetzt werden, nicht davon dispensiert, die Bedeutung einzelner Wörter zu erfassen. Diese Fehler bedeuten eine vermeidbare Beeinträchtigung der Qualität der Übersetzung und zeigen, dass auch Übersetzungen der Lektorierung bedürfen (cfr. Schunck 1977:537).

3) Textsemantik, Kontext, "Sinn"

Da nicht Wörter und Sätze, sondern ausschliesslich Texte übersetzt werden ist der *Textsinn* der eigentliche Massstab für die Adäquatheit der Übersetzung auch einzelner Lexeme. Der Textsinn konstituiert sich in der Interaktio von sprachlichen Funktionen und "Kulturrahmen"[7]; damit kann die Erfassung einer spezifischen kontextuellen Bedeutung des

5 Cfr. Cherubini, *Palpiroeù*: Cartuccia. Cartuzza. Cartolino. Cartolina. fig. Mancia. Cfr. Luzzi: "palpee (o palpiroeu) incartamento o pacco di carta moneta palpabile, perché fa spessore. Dal francese papier." (1982:124).

6 Der Vollständigkeit halber noch ein Druckfehler, ausgerechnet im Kontext einer Fehler-Verulkung: "Denn schliesslich war Carlo sel. auch Entomologe gewesen, weswegen verschiedene Damen meiner Bekanntschaft, sogar die Gebildetsten unserer Gesellschaft, ihn Professor der E*th*ymologie nannten." (S. 17). Richtig dagegen S. 80 (Anm. 8): "E*t*ym. màg=maggio...''. Falsch wiederum: "...aus ulkigen e*th*ymologischen (oder, wenn ihr es vorzieht, entomologischen) Ereignissen." (S. 19). "...*proparossítone* di passaggio a Milano..." (S. 244) "...*proparaxytomones* (*sic*!) Vorkommen in Mailand,..." (S. 28). Beim Libretto-Zitat (S. 250/S. 37) fehlt ein Akzent: "Ah, se ci*o* è ver," (S. 37).

7 "Die... Textfunktion wird also durch aussersprachliche Mittel (aussersprachliche Kenntnis des Kulturrahmens) und zugleich durch sprachliche Mittel (Ausdrücke, die sich auf diesen Rahmen beziehen) geleistet. Eine solche Funktion, und überhaupt diese Art Inhalt, die nur in 'Texten' (= Redeakten. bzw. zusammenhängenden Reihenfolgen) vorkommt, wollen wir Sinn nennen." (Coseriu 1988a:312). "Äquivalenz zwischen AT [Ausgangstext] und ZT [Zieltext] besteht in der je gleichwertigen Relationierung von Inhalt(en) und Form(en) eines Textes in ihren Funktionen zur Erreichung des Textsinns." (Reiss 1984:88).

Ausgangstextes von der "Sachkompetenz" des Übersetzers abhängen, von der Präzision seiner Kenntnisse der "aufgerufenen Wirklichkeit".

Die folgenden Textstellen dokumentieren die ungenügende Beachtung des *Mikro*-kontextes in der Übersetzung:

> Lo amò decisamente ed a fondo, senza esitazioni prive di costrutto: con dei gran "dèss basta, che doman te ghe de fà i cünt de via Brisa!" | Unica limitazione, *giusto*, questa qui di via Brisa: oltre che lo educò al massimo riguardo per i lenzuoli di lino... (S. 261)

> Sie liebte ihn festentschlossen und gründlich, ohne grundloses Zaudern: mit grossem "Jetzt aber genug, weil du ja morgen die Buchhaltung in der Via Brisa fertig machen musst!" | Einzige Beschränkung, *mit Fug und Recht,* die der Via Brisa: abgesehen davon, dass sie ihn zur äussersten Schonung der Leinenlaken erzog... (S. 55)

"Giusto" kann zwar "mit Fug und Recht" bedeuten, aber doch nicht in dieser (ironischen) Selbstkorrektur des Erzählers, der eine Beschränkung innerhalb der von Adalgisa als schrankenlos dargestellten Liebe "nachliefert". "Einzige Beschränkung, *richtig*, war die der Via Brisa...": so eine mögliche, dem Kontext angemessene Übersetzung.

> "Non pensarci, non essere cosí triste. *E' tutta poesia*, nient'altro che poesia, credi a me..."
> Disse "poesia" come avrebbe detto le feci o altri materiali putrescenti. (S. 233)

> "Nicht daran denken, nicht so traurig sein. *Alles ist Poesie*, nichts als Poesie, glaub es mir..."
> Sie sagte "Poesie" als wenn sie Scheissdreck sagen wollte, oder anderes stinkiges Zeug. (S. 10)

Adalgisa bewertet hier den Klatsch der Verwandten ihres verstorbenen Mannes Carlo, für die sie, als Frau aus dem Volk, eine zu wenig gute "Partie" war. Die lexikalisierte Metapher "poesia" (fiktiver Texttypus für verlogenen Inhalt: "Lügen", "Klatsch") hat eine genaue Entsprechung im deutschen "Märchen". "Das sind lauter Märchen, nichts als Märchen..." wäre dem Kontext angemessen. "Alles ist Poesie..." missachtet die grammatikalischen Instruktionen ("E' tutt*a* poesia" nicht: "Tutt*o* è poesia...") und macht keinen richtigen Sinn.

Beim Versuch, Wasserinsekten zu fangen, fliegt Carlo in eine Pfütze:

... dentro *come un salame* fino al collo! (S. 239)

...hinein, *wie eine Salamiwurst,* bis an den Hals (S. 20)

An andern Stellen wird "salame" als Metapher aufgefasst und entsprechend übersetzt: "...perché lei, certe volte, *mi pare un po' un salame...*" (S. 259), "...weil Sie, kommt mir vor, manchmal ein bisschen *ein Tollpatsch* sind..." (S. 52); "Rüga, o *salàmm*!" (S. 263), "Rühr halt um, du *Hanswurst*!" (S. 57). Eine dieser metaphorischen Varianten wäre auch oben angemessen; der Vergleich mit der "Salamiwurst" ist kaum sinnvoll (Salamiwürste fliegen weder besonders häufig, noch auf besonders eindrückliche Art ins Wasser).

"Sicché voleva doperare a tutti i costi il cianuro.... *Cara te!*....con due *ragazzi* in casa!" (S. 242)

"So dass er um jeden Preis Blausäure nehmen wollte.... *Meine Liebe*!... mit zwei *Buben* im Haus." (S. 24)

"Ragazzi" bedeutet "Buben", aber auch "Kinder": hier ist wichtig, dass es Kinder sind, deshalb - nicht weil es Buben sind - will Adalgisa keine Blausäure im Haus. Das ironische "Cara te!" ist eine Interjektion, die sinngemäss und unter Beachtung des Registers durch "Stell dir vor!" oder gar durch: "Heilandsack!" wiedergegeben werden könnte: "'So dass er um jeden Preis Blausäure nehmen wollte... *Stell dir vor*! ... mit zwei *Kindern* im Haus'."

Das nächste Beispiel zeigt die determinierende Funktion des *Makro*-Kontextes: die Übersetzung des einzelnen Wortes ist ein Ergebnis der Interpretation des *ganzen Textes* und als solche wiederum nicht frei von Subjektivität:

...il *consumato* romanzo della vedova Biandronni... (S. 249)

...der *vollzogene* Roman der Witwe Biandronni... (S. 35)

Das Wörterbuch gibt für "consumare" zwar Verwendungszusammenhänge, in denen es "vollziehen" bedeutet ("consumare il matrimonio", Devoto-Oli). Im vorliegenden Zusammenhang bedeutet es nicht "vollziehen" (was bedeutet eigentlich: "der vollzogene Roman"?). Hier wäre: "...der *abgedroschene* Roman der Witwe Biandronni..." eine angemessene Übersetzung, auch wenn kein

Wörterbuch diese Bedeutung aufführt. Die Diskussion darüber, was "consumato" hier heisst, kann nur unter Einbezug des Kontextes geführt werden: "che Elsa era la quarantesima volta che lo ascoltava...", "Era la storia del suo primo amore...", "Questo qui era stato unico..." ("dass Elsa ihn schon zum vierzigstenmal lauschte...", "Es war die Geschichte ihrer ersten Liebe...", "Diese hier war einzigartig..." (S. 35). Der "Kontext" aber ist der ganze Text (Adalgisa erzählt ihren "Roman" vom ersten Satz an); die Übersetzung von "consumato", der auktorialen Charakterisierung der Erzählung einer Person, zeigt, wie die Übersetzung eines einzigen Lexems von der Interpretation des Textes als Ganzem abhängen kann. Damit findet die oben referierte Ansicht, dass allein Texte übersetzt werden, hier ihre Bestätigung.

Die nächsten Beispiele zeigen das Ineinandergreifen von Sprach- und Sachkompetenz:

> Vecchie marmitte bleu, rugginose, di ferro smaltato, fiorivano ivi di basilico la bontà perenne dei *coppi*: ch'è il ruvido, lo scuro mantello del nostro essere, del nostro vivere antico. (S. 258)

> Alte, blaue Suppenhäfen, verrostet, aus emailliertem Eisen, erblühten dort von Basilikum, der immerwährenden Segnung der *Dachkuppen*: welche der rauhe dunkle Deckmantel unseres Daseins, unserer antiken Lebensart sind. (S. 50)

"Coppi" sind nicht "Dachkuppen", sondern "Rundziegel" (cfr. *Diz.* Sansoni), "fiorire" ist hier transitiv (cfr. das vom Wörterbuch zitierte, danteske: "Nel tempo dolce, che fiorisce i colli"), "...la bontà perenne..." ist damit nicht Apposition zu "basilico", sondern Objekt von "fiorire". "Alte, blaue Suppenhäfen, verrostet, aus emailliertem Eisen *schmückten hier mit Basilikum die zeitlose Güte der Rundziegel*: die da sind der rauhe, dunkle Mantel unseres Daseins, unserer antiken Lebensart."

> ...sui tegoli e sui *colmigni* della mia *svergolata* Milano... (S. 258)

> ...über die Dachziegel und *Kaminhauben* meines *hingestrichelten* Mailand... (S. 50)

"Colmigno" kann nach Wörterbuch "Kaminhaube" bedeuten (cfr. *Diz.* Sansoni: toskanisch Schornstein). Dafür, dass es "Dachfirst" bedeutet, sprechen die beiden auktorialen Glossen: "'Colmigno' è il colmo del tetto." (und "'Colmigni' = i tegoli messi nei colmi dei tetti, a

discrimine de' pioventi"[8]. "Svergolare" bedeutet im Italienischen "verwinden, verdrehen, verziehen, verbiegen, durchbiegen" (*Diz.* Sansoni, cfr. den deutschen Terminus technicus "Verwindung"). Für mailändisches "svergolà" gibt Cherubini "sbiecare", "storcere" "stravolgere". "Svergolato" ist eine Metapher, deren Bedeutung und Sinnfälligkeit nicht vom sprachlichen Kontext allein abhängt, sondern von der Herstellbarkeit eines sinnsuchenden Dialogs zwischen sprachlicher Bedeutung und Vorstellung des "Angesprochenen". Wer sich vom "Gemeinten" eine Vorstellung machen will, kann Texte[9] lesen, in denen Gadda gegen mailändische "Architektur" und "Urbanistik" polemisiert. Aufgrund dieser Texte müsste: "...mein verbautes Mailand" übersetzt werden.

> ...e rivedeva seralmente i *conti* ad alcuni *droghieri*... (S. 234f.)

> ...und schaute am Abend die *Konten* einiger *Drogisten* durch, und zwar der gepfeffertsten zwischen dem Pontaccio und dem Terraggio, wo man auch durch die Via San Glovanni sul Muro kommt. Diese *Drogisten*,... (S. 12f.)

"I conti" meint hier die Buchhaltung (weiter unten sind sie auch so übersetzt: "die Rechnungen" (S. 262 / dt. 56; "i cünt" - "die Buchführung" (S. 263/58)). Bei den "droghieri" sind Safran, Kaffee, Biskuits etc. zu haben, weiter oben (cfr. S. 253 / S. 42) werden im Laden des "droghiere" "caramelle", "Bonbons" geklaut; der "droghiere" entspricht also nicht dem deutschen "Drogisten".

4) Sinnzusammenhang, grammatikalisch-syntaktische Instruktionen

> Un vecchio servo con le basette, *leggermente cisposo del sinistro*, ma estremamente old England... (S. 267)

> Ein alter Diener mit Bartkoteletten, *leicht gesträubt der linke*, aber ausgesprochen old England... (S. 63)

8 Nr. 10 von *Strane dicerie contristano i Bertoloni* (in: *A* 99-124) und *CU* 127, Nr. 78 (Die Nummern kennzeichnen die "auktorialen Glossen"). Cfr. *C* a.c. E. Manzotti 1987:52, nota 733.

9 Cfr. z.B. *Pianta di Milano. Decoro dei palazzi* (in: *MI* 116-120) oder *Libello* (in: *MI* 121-132). Hinweis von E. Manzotti.

"Cispa" bedeutet "Augenbutter", für "cisposo" gibt Sansoni "triefäugig". Gaddas Diener hat also "ein leicht triefendes linkes Auge", seine Koteletten sind in Ordnung. "del sinistr*o*" kann sich aus grammatikalischen Gründen nicht auf eine der "basett*e*" beziehen; worauf sich "*der* linke" bezieht ist unklar ("*der* Kotelett"?). Die Abweichung hat keine einschneidenden Folgen, lässt sich aber auch nicht mit der allzuoft bemühten "Freiheit des Übersetzers" rechtfertigen .

> ...ma non c'è come "voler" credere, *perché* anche i convinti del contrario veng*a*no guadagnati alla causa. (S. 251)

> ...aber es gibt nichts, was einen so zum Glauben treibt wie das "Wollen", *weil* auch die vom Gegenteil Überzeugten für die Sache gewonnen werden. (S. 38)

Hier wird der Konjunktiv ("perché veng*a*no": "damit sie werden") als Indikativ ("perché veng*o*no": "weil sie werden") übersetzt. Da liegt ein Versehen vor, das den Satz allerdings völlig sinnlos macht.

> Il "periodo glaciale" poi, lo zavorrava senza misericordia. (S. 237)

> Die "Eiszeitperiode", na, die frachtete er auf ohne Erbarmen. (S. 16)

Die Rede ist von Carlos manischer Sammelwut. "Zavorrare" bedeutet "befrachten". Die syntaktischen Instruktionen sind ambivalent: "die Eiszeit" wie "Carlo" können Subjekt oder Objekt sein; die vorliegende Übersetzung ist damit rein grammatikalisch nicht falsch. Wer allerdings nach dem Sinn fragt, danach, wer beim Sammeln wohl "befrachtet" wird, die Eiszeit oder der Sammler, wird sich bald entscheiden: "Die 'Eiszeitperiode', erst recht, die befrachtete *ihn* ohne Erbarmen."

> Ebbe, insomma, un'adolescenza e una giovinezza illibata: fino al povero Carlo. *"Seppe capire" il Carlo*. Lo "apprezzò", lo "intuí", lo "studiò": e lo "capí" cosí a fondo, che certe volte...(S. 260)

> Also, sie hatte die unversehrten Jahre ihres Heranwachsens und der Jugend: bis zum Carlo sel., *Carlo "er begriff alles"*. Sie "wusste ihn zu schätzen", sie "erahnte ihn", sie "studierte ihn": und sie "verstand" ihn so gründlich, dass... (S. 53)

Innerhalb des markierten Segments ist von der Grammatik her nicht auszumachen, ob Carlo Subjekt oder Objekt ist. Der Kontext macht eindeutig klar, dass Adalgisa Subjekt ist: sie ist es, die ihn "begreift",

"schätzt", "erahnt", "studiert", "versteht" (also: "...sie 'begriff ihn', den Carlo"). Davon, dass Carlo etwas versteht - und wieso "alles"? - ist keine Rede.

> Cannoni grandinifughi. Cioè batterie di tromboni rivolti al cielo, da sparare contro le nubi "sature di grandine" e i *nembi, per farle a brani: avanti ancora le grandinassero.* (S. 278)

> Antihagelkanonen. Also: gen Himmel gewandte Böllerbatterien, um gegen die "hagelhaltigen" Wolken und gegen die *Ungewitter zu schiessen, um sie in Fetzen zu reissen: vorwärts mit dem Geschosshagel!* (S. 81)

"Avanti" ist hier nicht Interjektion, sondern, als Produkt einer Transferenz aus dem Lombardischen, Zeitadverb (statt üblicherem "prima": "bevor"): Richtig: "...um gegen die 'hagelhaltigen' Wolken und Wolkenzüge (nembo) zu schiessen, um sie in Fetzen zu reissen: *noch bevor sie ihren Hagel runterliessen*" ("nembi" ist eine synonymische Variation zu "nubi": irgendwelche Wolken, aber nicht "Ungewitter", die sich wohl nicht gut "in Fetzen... reissen" lassen).

> "Era la *gelosia*!...": ecco cos'era. La *gelosia per tutti quei bellimbusti*... "coi so màzz del fiòr..." "Poer fioeu!", sorrise... (S. 266)

> "Es war *Eifersucht*!..." das war's. *Nachtrauern um all die schönen Kavaliere* "...mit den Blumensträussen..." "*Arme Kerls*!" sie lächelte... (S. 62)

"Gelosia" bedeutet Eifersucht und nur dies. Wenn im Italienischen "gelosia" als Anapher wiederaufgenommen wird, so muss dies im Deutschen unbedingt beibehalten werden. (Wie soll "gelosia" einmal "Eifersucht", einmal "Nachtrauern" bedeuten?) Der Sinn ist völlig klar: Carlo ist auf die Gecken eifersüchtig, die Adalgisa Blumensträusse bringen, Adalgisa spielt die Überlegene, bemitleidet Carlo (doch nicht die "Kavaliere"!) für seine unbegründete Eifersucht: "Eifersucht auf all die schönen Gecken... 'mit ihren Blumensträussen'. '*Armer Junge*!' sie lächelte..."

> ...osò gustare perfino dello Swinburne, del quale pure citava alcuni versi, pochi però, dall'ode a Mazzini: e rabbrividiva pel rimanente (elle frissonait): all'idea cioè delle Lesbie, Faustine, Dolores, Erodiadi, Bersabee e Marie Stuarde varie *di cui non finiva piú viceversa, d'ingolosirsi* la magistrale spasmofilía o algolagnía del poeta. (S. 267)

> ...sie wagte sogar an Swinburne zu nippen, von dem sie ebenfalls einige Verse, aber nur ganz wenige aus der Ode an Mazzini zitierte: und schauderte (elle frissonait) angesichts der andern: also angesichts der Vorstellung der verschiedenen Lesbien, Faustinen, Dolores', der Herodias', Bethsebas und Maria Stuarts, *wobei sie sich nicht genug tun konnte, sich an der meisterhaften Verzückungskunst oder Algolagnie des Poeten zu weiden.* (S. 64)

Der Bezug zwischen Haupt- und Nebensatz ergibt in der Übersetzung den Unsinn: "...und schauderte..., wobei sie sich nicht genug tun konnte...''. Das unterschlagene "viceversa", "dagegen" zeigt den Subjektswechsel im Nebensatz (Subjekt ist hier: "la magistrale spasmofilía o algolagnía", "die meisterhafte Verzückungskunst oder Algolagnie"). Und so macht der Satz Sinn: "Sie schauderte angesichts der Vorstellung der verschiedenen Lesbien, Faustinen, Dolores', der Herodias', Bethsebas und Maria Stuarts, an denen (oder: an der (Vorstellung) sich umgekehrt die meisterhafte Krampfeslust und Lamentiersucht des Poeten nicht genug tun konnte". So erklärt sich, warum sie nur wenige Verse aus der Mazzini-Ode liest.

Im folgenden wird die Frage erörtert, ob Charaktereigenschaften vom Milieu abhängen, und es wird behauptet, das "Unbewusste" entziehe sich manchmal sogar den Einflüssen von Milieu und Erziehung, weswegen es in allen Milieus zu je "milieufremden" Charakterentwicklungen komme:

> Si incontrano dunque, talora, individui *ben nati, e relativamente ben vissuti*, negli *ambienti* pedagogicamente piú tristi: [...] Si vedono tal'altra volta, per contro, riuscir a *male* ragazzi *"amorosamente" cioè pignolosamente educati...* (S. 281)

> Man begegnet also manchmal Individuen, die von Geburt und Lebensumstand begünstigt sind, auch in pädagogisch höchst betrüblicher Umgebung: [...] Hingegen sieht man manchmal auch junge Leute übel ausfallen, die "liebevoll", also kleinlich erzogen worden sind... (S. 84f.)

Der erste Satz der Übersetzung zerstört das ganze Oppositionsgefüge: gute Charaktere in schlechtem Milieu *vs* schlechte Charaktere in gutem Milieu. Wie kommen diejenigen, "die von Geburt und Lebensumstand begünstigt sind" in eine "pädagogisch ... betrübliche Umgebung"? Tatsächlich kann "ben nati" hier völlig falsch verstanden werden, meint es doch gerade nicht das Milieu, "die Geburt", sondern, in scherzhafter Opposition zu "malnato" / "Lump", den Charakter: "mit guten Dispositionen geboren und anständig durchs Leben gegangen, obwohl in

pädagogisch betrüblicher Umgebung aufgewachsen...". Und so stimmt die Opposition: "Man trifft also manchmal Individuen, die mit guten Dispositionen geboren wurden und einigermassen anständig gelebt haben, auch in pädagogisch höchst betrüblicher Umgebung: [...] Umgekehrt sieht man manchmal auch junge Leute übel ausfallen, die "liebevoll", also kleinlich erzogen worden sind...".

Die Beispiele zeigen, dass es nicht reicht, sich auf Wortbedeutungen, grammatikalische und syntaktische Instruktionen zu verlassen und darauf zu vertrauen, dass ein Sinn sich aus ihnen wie von selbst ergibt. Es muss auch umgekehrt eine Hypothese über den plausiblen Sinn einer Stelle (und letztlich des ganzen Textes) grammatikalische und syntaktische Ambivalenzen richtig auflösen helfen.

5) Textkohäsion und wiederholte "Figuralität" (Metaphorik)

Zuerst ein Beispiel einer einfachen "Abflachung" der "Figuralität" des Ausgangstextes in der Übersetzung:

> Talché sotto il "ritratto di famiglia" dei cugini Borella, (*nidiata* impagabile: e tutti in pose varie e sempre aggraziate),... (nota 52; S. 285)

> So dass also unter dem "Familienportrait" der Borella, (unbezahlbar liebliches *Abbild* in verschiedenen Posituren, die aber immer anmutig waren)... (Anm. 52; S. 89)

"Nidiata" ist ein Derivat von "nido" ("Nest") und eine lexikalisierte Metapher für die Nachkommenschaft einer Familie. Das Deutsche geht nicht von Vögeln, sondern von Säugern (Hunden, Schweinen) aus: "unbezahlbarer *Wurf*", wäre eine Möglichkeit, wobei Gaddas unzählige Tiraden gegen die Familie die polemische Verschärfung gegenüber "nidiata" vertretbar erscheinen lassen. Der Zieltext verwischt das semantische Profil des Originals und bewirkt durch die synonymische Apposition ("'Familien*portrait*' ...unbezahlbar liebliches (?) *Abbild*") eine, in Übersetzungen häufig zu beobachtende, Steigerung der

Redundanz[10]. Zur Annahme, die Übersetzerin meine, "nidiata" bedeute "Abbild" gibt es keinen Grund[11]; das Beispiel zeigt keinen Übersetzungsfehler aus mangelnder Kompetenz, sondern eine negativ sich auswirkende "Umschreibung der Schwierigkeit", in der Ersetzung des metaphorisch Gesagten durch das "Gemeinte".

Im folgenden geht es um figurale Korrespondenzen, um die Wiederaufnahme einer Metapher, oder um diejenige eines denotativen Terminus in metaphorischer Bedeutung:

> Questi droghieri, *immersi* da anni *in un'atmosfera mista di zafferano e portorico* tra scatole di biscotti Wafer, *non lo erano altrettanto nella computisteria*, poveracci. (S. 234/5)

> Diese Drogisten, die seit Jahren *tief in einer aus Safran und Portorico gemischten Atmosphäre* zwischen Schachteln von Wafer-Keksen *steckten, besassen jedoch keine ähnlich tiefe Kenntnis* der Buchführung, die Ärmsten! (S. 12/13)

"...lo...altrettanto" ("...es...ebenso...") hat einen Antezedenten im "immersi" ("steckten...tief..."), das "ähnlich" der Übersetzung verbindet im Anakoluth das Adjektiv "*tiefe* Kenntnis" mit dem vorausgehenden Adverb "...die...*tief*...steckten". Der Ausgangstext demonstriert richtiggehend die Erzeugung einer Metapher durch Kontextveränderung: "immersi + Konkretes" ("eingetaucht in Safran- und Kaffeedüfte"), aufgenommen als "immersi + Abstraktes" ("eingetaucht in Rechenkennt-

10 "In erster Linie ist der Übersetzungsvorgang also ein Erläuterungsmechanismus, er expliziert (oder genauer: macht explizit), so weit er kann, was dem Original semantisch implizit ist, und macht es graphisch sichtbar. [...] Deshalb neigen Übersetzungen zur Inflation der Wörter." (Steiner 1981:290).

11 Hier wird man den Kritiker auffordern, sich zu entscheiden, ob er eine *Übersetzung* (das Verhältnis zwischen zwei Texten), den Übersetzung*vorgang* oder die *sprachliche Kompetenz* der Übersetzerin beschreiben will. Ersteres: doch gibt es ohne Hypothesen zu Kompetenz und Intention des "Emittenten" kein Verständnis des Textes (cfr. dazu U. Eco 1990:34). Unter Verzicht auf einen hypothetischen Nachvollzug des Übersetzungsprozesses wäre der Fall "beccaccia" ("beccata" / "Schnabelhieb") dem Fall: "nidiata" / "Abbild" gleichzusetzen, was offensichtlich unsinnig ist.

nisse"). Dieser metasprachliche Witz[12] wird durch explizierende Ersetzung des Gesagten durch das "Gemeinte" (Substitution der Metapher "sie konnten nicht rechnen") ohne zwingenden Grund zerstört.

Im nächsten geht es um eine einfache Wiederaufnahme-Variierung einer Metapher:

> E il teatro vaporava come un *calderone di sedani,* dove a bollire, viceversa, ci fossero stati buttati degli "impiegati civili", delle pasticche di altea, delle *ascelle in libertà* [...]
> e tutte le luci verdi e vermiglie che trafiggevano il *barattolone fumoso,* tenebroso,... (S. 251)
>
> Und das Theater dampfte wie ein *Selleriesuppentopf,* wo jedoch zum Kochen statt dessen "Zivilbeamte" reingeschmissen wurden, Althea-Pastillen und freiliegende Achselhöhlen. (S. 38)
> und alle die grünen und roten Lichter, die den qualmigen, finsteren *Barackenraum* pfeilten... (S. 39)

Der Zuschauerraum des Fossati wird metaphorisch als "Suppentopf": "calderone" angesprochen, zwanzig Zeilen weiter unten (und im nächsten Absatz) wird diese Metapher in synonymischer Variation wieder aufgenommen: "barattolone": "Riesenbüchse", "Riesentopf". Ob beim Übersetzen "barattolone" als "baraccone" / "Baracke" gelesen wurde? Die Unterschlagung der Wiederaufnahme (wiederum: Gemeintes statt Gesagtem) verringert nicht nur die "Kohäsion" des Textes, sondern verfälscht einen seiner ausgeprägtesten stilistischen Züge: die manchmal obsessive Tendenz zur Wiederholung-Variation derselben "Figuren".

Ein Problem für sich sind die "ascelle in libertà", eine parodistische Abänderung von Marinettis futuristischen "Parole in libertà". Hier müsste wohl eine Fussnote die intertextuelle Referenz einbringen. Neuerdings ergibt sich eine intertextuelle Analogie - zu Peter Demetz: "Worte in Freiheit"[13] - allerdings nur bei der wörtlichen Übersetzung "Achselhöhlen in Freiheit", die hier vorzuziehen ist.

12 Zur Aneinanderreihung von Heterogenem als Technik des Witzes cfr. Freud 1958:171ff. Zur Ausweitung der Metapher cfr. "Da allora *coltivarono il giardinetto di una certa amistà* e mutua deferenza, *inaffiato* dal fatto che il servizievole dottore..." (*C* 66). "Von nun ab *pflegten sie das Gärtlein* einer gewissen Freundschaft und gegenseitigen Ehrerbietung, *berieselt* von dem Umstand, dass der dienstfertige Doktor..." (T. Kienlechner 1985:45 cfr.Anm. 3).

13 P. Demetz, *Worte in Freiheit. Der italienische Futurismus und die deutsche literarische Avantgarde 1912-1934*, München-Zürich, Piper, 1990. Zu Gaddas

6) Varietäten, Metasprache, Autonymie

Im Sinne der oben gemachten theoretischen Voraussetzungen bedeuten die zeitlichen, räumlichen, sozialen Varietäten nicht für sich ein Übersetzungsproblem, sondern in ihrer Korrelation zueinander und vor allem zu aussersprachlicher "Wirklichkeit". Ferner lässt sich Metasprachliches (Zeichen bezeichnet andere(s) Zeichen) allein problemlos übersetzen; das eigentlich Unübersetzbare ist die Autonymie (Zeichen "bezeichnet" sich selbst). Im Rahmen des Möglichen löst Toni Kienlechner das Varietäten Problem sehr gut[14]:

> ...in ogni modo bisognava pronunziarli come *gnente* fosse, con l'aria piú naturale del mondo. (S. 237)

> ...und dass man sie jedenfalls mir *nix*, dir *nix* aussprechen musste, mit der natürlichsten Miene der Welt. (S. 17)

Der Versuch, in Abweichung von der schriftsprachlichen Norm dialektal gefärbte Aussprache mimetisch zu reproduzieren lässt sich in der Zielsprache analog nachvollziehen. Auf Grenzen stossen solche Analogien dann, wenn in der Ausgangssprache Registerunterschiede in speziellen, kontrastiv aufeinander bezogenen *Diskurstraditionen* gründen.

> ...a significare un momentaneo e floreale abbandono dell'*alma*, un "manibus, o, date lilia plenis" tra il romantico e il mefistofelico... (S. 255)

> ...um ein momentanes blumenhaftes Sinken der *Seele* zu versinnbildlichen, ein "manibus, o, date lilia plenis", halb romantisch, halb mephistophelisch... (S. 45)

Die italienische Tradition kennt eine lexikalisch kodifizierte Unterscheidung zwischen "Dichtungssprache" und Prosasprache (Schriftsprache), die "alma" als "poetisch" (petrarkistisch) von der prosastischen "anima" absetzt. Damit ist "alma" nicht einfach für

Aversion gegen Marinetti cfr. auch *L'incendio di via Keplero*, in: *I racconti*, Milano, Garzanti, 1963:125.

14 "Dass die Diktion von Gadda mit ihren Dialekten und Slangs unübersetzbar sei, hat die Übersetzerin mit ihren Arbeiten glänzend widerlegt." (Gazzetti 1990:60).

sich "konnotiert", sondern wird zum intertextuellen "Shifter", der einen Dialog dieser Textstelle mit einem ganzen Textcorpus eröffnet. Da würde im Deutschen kein "archaisches", "poetisches" Wort für "Seele" helfen, denn es fände nicht das Echo von dem die Gadda-Stelle hier lebt. In Präzisierung dessen was Coseriu im obigen Zitat (S. 1) mit "Sprache als Wirklichkeit" bezeichnet, könnte hier von "Literatur als Wirklichkeit" gesprochen werden. Dagegen funktioniert die Analogie (mit der Asymmetrie, die Analogien haben) beim Vergil-Zitat (*Aeneis* VI, 883), das einfach übernommen werden kann. Entsprechend können Einschübe einzelner lateinischer Wörter einfach übernommen werden:

> Le donne, è ovvio, congiuravano di celare lo *scelus* al *paterfamilias*, ... [...] Ma poi lo *scelus* finiva per trapelare dalle fenditure della reticenza, come il sospetto d'un incesto dalla casa delle Vestali. (S. 237)

> Die Frauen, das liegt auf der Hand, verschworen sich, dem *pater familias* den *Frevel* zu verbergen,... [...] Doch dann sickerte der *Frevel* schliesslich durch eine Spalte der Retizenz, wie der Verdacht eines Inzestes im Tempel der Vestalinnen. (S. 16)

Die nur teilweise Übernahme (die Übersetzung von "scelus") wird mit Rücksichtnahme auf die Verständlichkeit zu erklären sein (dagegen aber: "die Spalte der *Retizenz*"). Die Nicht-Analogie der Distanz zur eingeschobenen Drittsprache zeigt sich hier als spezifisches Problem beim Übersetzen von Fremdspracheneinschüben (im Italienischen bildet das gebräuchliche "scellerato" eine Brücke zum lateinischen "scelus").

Zur Bewältigung von Null-Äquivalenz können einzelne Begriffe des Ausgangstextes als Fremdspracheneinschub übernommen werden, wobei hier genau zitiert werden sollte:

> Forse voleva solo dimostrarci, a furia di sandwichs e d'acqua dolce, che era una *signora* come tutte le altre anche lei, una *vera signora*, come le nostre mamme e sorelle... (S. 260)

> Vielleicht wollte sie uns mit belegten Brötchen und Zuckerwasser vorführen, dass auch sie eine *Signorina* sei wie die anderen, eine echte Dame, wie unsere Mütter und Schwestern... (S. 53)

Die Ersetzung von "signora" durch "signorina" bedeutet eine ebenso unnütze wie nachhaltige Sinnentstellung: es ist ja genau Adalgisas

Obsession, von einer "signorina" zu einer richtigen "signora" zu werden[15]. Bei andern Einschüben kommt es zu Interferenzen der Zielsprache. "...con la "la*n*terna magica" (S. 275), "...mit der "la*t*erna magica" (S. 77) oder nicht sehr leicht zu verstehenden Abänderungen "Via Vetere, trasversale di corso *Ticinese*, non è delle piú chic di Milano." "Via Vetere, Querstrasse des Corso *Trieste*..." (Anmerkung 49).

Die Übersetzung von Metasprache in ihrer einfachen Form von "Reden über Sprache" ist wie gesagt problemlos:

> ...cominciammo a chiamarla portianamente la Tettòn, nel parlar fra noi, beninteso: o anche, talvolta, piú *sgangherati*, la Tetàscia. Era una *sgangheratura* affettuosa, sinceramente ammirativa, e direi fraterna... (S. 250)

> ...wir fingen an, sie à la Porta, die Titte zu nennen, wenn wir unter uns waren, wohlverstanden: oder auch manchmal noch *unmanierlicher* die Super-Titte. Das war eine liebevolle *Unmanierlichkeit*, voll ehrlicher Bewunderung, ich möchte sagen brüderlich... (S. 36)

Nicht einmal die implizite Mit-Übersetzung der aufgerufenen Porta-Stellen macht wirkliche Schwierigkeiten. Unübersetzbar dagegen ist die angewandte Metalinguistik des Wortspieles[16] "sgangherati" - "sgangheratura". Hier wird die "Langue" (das korrekte Wortbildungsmuster) gegen die "Norm" ausgespielt; das Resultat ist die Komik des Korrekten aber Ungebräuchlichen, der nicht genutzten Möglichkeit. (Mit der so korrekten wie gebräuchlichen "Unmanierlichkeit" geht der Witz verloren.) Unübersetzbar sind ferner Wortspiele, die von Homonymien ausgehen, wie das folgende ("limonata 1": "Limonade" / "limonata 2": "Flirt"):

> ...con noi fu sempre generosa di sorbetti, di limonate, (dette oggi spremute di limone),... (S. 258)

15 "Diventò una voce normale, più che normale: da dar degli ordini alla cameriera, alla cuoca, *come le signore, come una vera signora.*" (S.265). "...la ragazza Dumenil, e un altro paio di ragazze: dette allora da noi *'signorine'*" (S. 259).

16 Hausmann definiert das "Wortspiel" als "die objektsprachliche Formulierung einer metasprachlichen Information über die semasiologische Ökonomie der Sprache" (nach: Tesch 1978:211).

Potete ben capire che cos'era, da lei, una limonata... dico una vera e propria "spremuta di limone!" (S. 259/60)

Mit denen von unserer Kumpanei... war sie immer freigiebig mit Fruchteis, mit Limonade (heute sagt man Zitronensaft),... (S. 49)

Ihr könnt wohl verstehen was das war, von ihrer Hand eine Limonade ... ich meine eine richtige ausgepresste Zitrone! (S. 52)

"...va foeura de cà mia... *va a cà toa*!... che tant e tant i to cünt..." [...] "...Bei cünt!... Ha!... E per quel che me renden!..." [...] Aveva spifferato tutta quella requisitoria di *cà mia e vaca toa* con la secca, inaudita velocità d'una mitragliatrice... (S. 263)

"...schau, dass du weiterkommst, nicht bei mir daheim... *geh zu dir heim*!... was gehn mich deine Konten an..." [...] "Saubere Konten!... Ha!...Und was bringt mir das schon ein!..." [...] Sie hatte diese ganze Anklagerede von "*bei mir daheim, bei dir daheim*" mit der scharfen, trockenen, unerhörten Geschwindigkeit eines Maschinengewehrs von sich gefeuert... (S. 58)

Die Verschleifung von "va a cà toa!" ("geh zu dir heim!") zu "vaca toa!" ("deine Kuh") spielt zudem mit der Doppelbedeutung von "vaca" ("Kuh" / "Hure"), was diese Stelle absolut unübersetzbar macht.

Unübersetzbar sind selbstverständlich metasprachliche Äusserungen, die sich auf den "Signifiant" beziehen und, wie im folgenden, Einzelheiten über dessen phonische Realisierung mitteilen:

...non volle piú saper di rincòti, "roba de pomada mercüri*àa*l", soggiungeva ridacchiando, con *un'a baritonale, lunga dai 18 ai 22 secondi*. (S. 238)[17]

...wollte nichts mehr wissen von Holzwespen: "Zeug wie Quecksilberp*a*ste" fügte er in sich hineinkichernd hinzu, mit *einem baritonalen A, das zwischen 18 und 22 Sekunden dauerte*. (S. 18)

Dass die deutsche Entsprechung "Quecksilberpaste" ebenfalls ein betontes "a" (allerdings ein kurzes) hat, ist ein Glücksfall, der das Problem nicht löst: Gadda übertreibt eine effektive Dehnung, die Übersetzung muss sie herbeireden.

17 Zu "pomata mercuriale" Cfr. *C.*, a.c. E. Manzotti, 1987:324 (Zeile 353): "...è classico - risalendo a Berengario da Carpi! - rimedio esterno alle ulcere da sifilide."

"...ne *traggono* delle grosse pallottole, maa... confezionate a regola, in ciascuna delle quali la femmina depone un uovo..." [...] Le voci come *tràggono o ridúcono, proparossítone di passaggio* a Milano, esaltavano la sua fierezza eloquente, piena di lampi neri degli occhioni e di una calda comunicativa. (S. 244)

"...stellen sie daraus grosse Kugeln her, aaaaber... nach allen Regeln der Kunst, in welche das Weibchen je ein Ei deponiert..." [...] Die ***Betonungsweise, im Dehnen oder Verkürzen proparaxytomones [sic!] Vorkommen in Mailand***, erhöhte noch seinen beredten Stolz, in der Fülle der schwarzen Blitze seiner grossen Augen und seiner warmen Mitteilsamkeit. (S. 27 / 28)

Die Verbformen "tràggono" und "ridúcono" werden als Autonyme wieder aufgenommen; sie dienen als Beispiele des von Gadda behaupteten "Horrors" lombardischer Dialekte vor "Daktylen", proparoxytonen Endungen also[18]. Zur unmöglichen Übersetzung des Autonyms tritt der Druckfehler: "proparaxytomones" (ein Wortmonstrum), womit der deutsche Leser hier nicht die geringste Chance hat, zu verstehen, wovon überhaupt die Rede ist.

7) Das Hauptproblem: die "Anmerkungen" (Autoglossen)[19]

"Dieser Fussnotenteil ist derart fesselnd, dass er auch seperat [*sic*] vom Erzähltext zu lesen ist - eine Enzyklopädie der Allgemeinplätze..." (Maria Gazzetti 1990:60). Genau das ist er nicht, "separat" zu "lesen" und er sollte auch nicht "separat" übersetzt werden. Die vielfältigen Funktionen der Glossen - metasprachliche und enzyklopädische Erläuterung, Selbstexegese und parodistische Philologie, erzählerische Divagation, "Neu-Lancierung" des Textes[20] - erzeugen eine intensive

18 Cfr. C.E. Gadda, *Il terrore del dàttilo*, in: ***VM*** 105-111 .

19 In T. Kienlechner, *Die Erkenntnis des Schmerzes*, München-Zürich, Piper, 1985, sind die Anmerkungen kurzerhand weggelassen, was nicht einfach ein "Fehler" ist, sondern eine Redimensionierung und Verstümmelung des ganzen Textes, für die wohl editoriale Vorstellungen von "Lesbarkeit" verantwortlich sein werden. Damit hat ein willkürlicher Akt der Übersetzung mehr geschadet als alle tatsächlichen Schwierigkeiten, als alle "Unübersetzbarkeit", als alle Übersetzungsfehler zusammen.

20 Zu den Autoglossen cfr. Lucchini 1984/85.

dialogische Interaktion zwischen Text und Glossen, eine Zirkularität der Verweisung und Konnotierung, die für den Gadda-Text von zentraler Bedeutung ist. In der Übersetzung sind Text und Glossen völlig ungenügend aufeinander abgestimmt, was nicht nur eine Anzahl unverständlicher Glossen zur Folge hat, sondern dem Wechselspiel zwischen den beiden Ebenen abträglich ist.

Im ersten Beispiel ist die Übersetzung lediglich unvollständig:

> Il Club Alpino Italiano fondato (1863) da Quintino Sella ingegnere minerario, biellese: (*C.A.I. è "calli"* nei dial. lomb.). (Glosse 8 / S. 276)

> Der Club Alpino italiano, gegründet (1863) von Quintino Sella, Bergbauingenieur, aus Biella: (*C.A.I. im lomb. Dialekt* "calli"). (S. 78)

Ob der Witz - die Abkürzung des Alpenclubs bedeutet zugleich "Schwielen" - hier verstanden wurde und so verstanden werden kann, ist fraglich. Besser: "(C.A.I. ist in lomb. Dialekten das Wort für 'Schwielen')."

Die nächste Glosse wurde von der Übersetzerin nicht verstanden. "N.", die Abkürzung von "il Nostro" ("der Unsrige"), ist eine von Gaddas ironischen Selbstbezeichnungen (hier wird ein philologischer Usus "il Nostro": "der in Frage stehende Autor" parodiert):

> Conosciuto dal N. alla tavolata di Bagutta. (Glosse 47 / S. 284)

> *Bekanntschaft mit N. bei* einer Tischgesellschaft *in der Via Bagutta.* (S. 88)

Richtig: "Der Unsrige lernte ihn an einer Tischrunde bei Bagutta kennen."

Auf Seite 239 ist von "ditischi" die Rede ("...e anche i *ditischi* adulti magari..."), in der Übersetzung lesen wir (S. 20) von "Gelbrandkäfern" ("...vielleicht nach erwachsenen Gelbrandkäfern..."). Der nächste Abschnitt nimmt anaphorisch auf sie Bezug: "Quelli intanto..." (S. 239), "Die aber..." (S. 21). Am Ende dieses Abschnittes findet sich eine Glosse (n. 12), die im vierten Absatz von diesen "ditischi" / "Gelbrandkäfern" spricht: "I ditischi non li hai a ritenere e' siano..." (S. 280). Statt - wie der Text - den eigenen Antezedenten ("Gelbrandkäfer") aufzunehmen, hat die Übersetzung hier das Fremdwort: "Die *ditischi* muss man nun nicht für gedrechselte Festkörper halten..." (S. 82); die Identifikation der "ditischi" mit den "Gelbrandkäfern" bleibt dem Leser überlassen.

E rideva, rideva, povero ragazzo, come rise poi sempre, anche in faccia *ai tognini* e alla Margniffa[37], quando lo beccò sul Podgora, sta troja! (S. 259)

37 "Margniffa": quella signora che si desidera incontrare il piú tardi possibile. "Tognini" (tognitt): gergale mil. per austriaci: da Togn = Antonio. (S. 284)

Und lachte, lachte, der arme Junge, wie er immerzu lachte, auch angesichts der Köder des Knochenmanns[37], als der ihn auf dem Podgora erwischte, der Scheisskerl! (S. 51 f)

37 *Margniffa* (übersetzt mit "Knochenmann"), im italienischen weiblich, als die Dame, der man so spät wie möglich begegnen möchte. Tognini (tognitt): Jargonausdruck des Milit. für Österreicher: von Togn = Antonio. (S. 88)

Die Glosse erklärt die beiden Slang-Begriffe "Margniffa" (Tod) und "tognini" (Österreicher). Im ersten Fall ist die Lösung gut: der übersetzte, erklärungsbedürftige Ausdruck wird erwähnt. Im Falle von "Tognini" wird sich der deutsche Leser fragen, was die Erklärung von Begriffen soll, die im Text nicht vorkommen (auch nicht als übersetzte). Besser wäre: "wie er auch später, sogar angesichts der Tonis und des Knochenmanns lachte, als dieser ihn...". Und die Glosse: "Tonis (tognini, tognitt): Jargonausdruck..."[21].

Anzitutto nell'agguantare le prime teche venutegli fra le mani, le avevano "scorlíte"[20] con una tale mancanza di riguardo, da disincagliare issofatto alcuni Curculioni dei meno felicemente infilzati... (S. 246)

20 "Scorlíte" (dial. mil.): squassate, scosse.

Schon als sie die ersten Schaukästen zu fassen kriegten, hatten sie sie "rumgeschmissen"[20] mit solcher Rücksichtslosigkeit, dass einige der nicht so glücklich aufgespiessten Kornmaden... (S. 31)

20"Scorlíte" (mailänd. Dialekt): zerquetscht, verkrumpelt.

21 Ein anderes Verfahren wäre die erklärende Apposition. Cfr. dazu die folgende Stelle aus M. Spinella, *Lettera da Kupjansk*: "A Cavazzuti i Tedeschi, i Tugni, piacciono: lo ha visto lui arruffianarseli alle stazioni." (Milano, Mondadori, 1987:107).

Wenn der Leser hier begreifen kann, dass "rumgeschmissen" deshalb eine Glosse braucht, weil dafür im Ausgangstext ein mailändischer Ausdruck gebraucht wird, so dürfte er nicht begreifen, wieso "scorlí" im Text "rumschmeissen" in der Erklärung der Textstelle "zerquetschen, verkrumpeln" bedeuten soll. Hier wurde die Glosse ganz offensichtlich separat übersetzt, ohne Abstimmung auf den Ausdruck, den sie erklärt.

> O un bel minchione. "On bel mincionòn d'ora, con dü oècc, cont on par de barbìs..."[38] (S. 260)
>
> 38 Con due occhi, con un paio di baffi...

> Oder ein Dummkopf: "ein ganz schöner Dummkopf mit solchen Augen und so einem Schnurrbart..."[38](S. 53)
>
> 38 Mit zwei Augen, mit einem Schnurrbart...

Im Ausgangstext leistet die Glosse Übersetzungsdienste für Nicht-Mailänder; im Zieltext dagegen ist sie völlig unsinnig. "Mit zwei Augen, mit einem Schnurrbart..." bedarf keiner Erläuterung, und "mit solchen Augen und so einem Schnurrbart" ist ja auch keine, sondern schlichter Nonsens.

Am Schluss dieser Bemerkungen kann zweierlei gefordert werden. Von der Übersetzerin, die hoffentlich weitere Gadda-Texte übersetzen wird, vor allem einen vorsichtigeren Umgang mit Gaddas Anmerkungen, eine genauere Wiedergabe des Wechselspiels zwischen Text und "Glossen". Vom Wagenbach Verlag muss eine bessere Lektorierung dieser Übersetzungen gefordert werden.

Literatur:

Apel, F. 1983, *Literarische Übersetzung,* Stuttgart, Metzler.

Cherubini, F. 1983, *Vocabolario milanese-italiano,* Milano, Rusconi.

Coseriu, E. 1988, "Falsche und richtige Fragestellungen in der Übersetzungstheorie", in: *Energeia und Ergon,* Bd. I, Tübingen, G. Narr, 1988:295-309.

Id. 1988a, "Kontrastive Linguistik und Übersetzung: ihr Verhältnis zueinander", *ibid.*: 311-32.

Devoto, G. - Oli, G.C. 1971, *Dizionario della lingua italiana*, Firenze, Le Monnier.

Dressler, W. 1970, "Textsyntax und Übersetzen", in: P. Hartmann - H. Vernay (Hrsgg.), *Sprachwissenschaft und Übersetzen,* München, Hueber, 1970:64-77.

Eco, U. 1990, *I limiti dell'interpretazione*, Milano, Bompiani.
Freud, S. 1958, *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten,* Frankfurt a.M., Fischer.
Gazzetti, M. 1990, "Doppelte Buchführung. Carlo Emilio Gaddas Erzählung *Adalgisa*", in: *Die Zeit,* nr. 17, 20. 4. 1990: 60.
Lucchini, G. 1984/85, "L'atra rüera. Note sulla prosa dell'*Adalgisa*" (I-II), in: *Autografo*, I. n. 3, ottobre 1984:47-55 und II. n. 4, febbraio 1985:50-58.
Luzzi, G. 1982, *Inscí parla la "Mala"*, Milano, Meravigli.
Reiss, K. 1984, "Adäquatheit und Äquivalenz", in: W. Willss - G. Thome (Hrsgg.), *Die Theorie des Übersetzens und ihr Aufschlusswert für die Übersetzungs- und Dolmetschdidaktik*, Akten des Internationalen Kolloquiums der AILA, Saarbrücken 25.-30.7.1983, Tübingen, G. Narr, 1984:80-89.
Diz. Sansoni, *Dizionario delle lingue italiana e tedesca,* Firenze, Sansoni, 1970.
Schunck, P. 1977, "Zur Problematik der literarischen Übersetzung aus dem Italienischen", in: K.-H. Bender - K. Berger (Hrsgg.), *Imago Linguae. Beiträge zu Sprache, Deutung und Übersetzen,* (Festschrift F. Paepcke), München, Fink, 1977: 532-541.
Steiner, G. 1981, *Nach Babel,* Frankfurt a.M., Suhrkamp.
Tesch, G. 1978, *Linguale Interferenz,* Tübingen, G. Narr.
Zimmer, R. 1981, *Probleme der Übersetzung formbetonter Sprache*, Tübingen, Niemeyer.

Riassunto

Problemi di interpretazione del testo gaddiano come problemi di traduzione: significati contestuali, interazione tra testo e autoglosse (trascurata), interazione tra testo e extratesto. I problemi centrali non sono la "varietà linguistica" e la dimensione metalinguistica del testo gaddiano, ma la loro specifica interazione con il contesto (storico-culturale) .